

## Predigt zu Lukas 24,36-43

*36 Jesus selbst trat mitten unter die Jünger und sagt zu ihnen: Friede sei mit euch! 37 Da gerieten sie in Angst und Schrecken und meinten, einen Geist zu sehen. 38 Er sagte zu ihnen: Was seid ihr so verstört? Warum steigen solche Gedanken in euch auf? 39 Seht meine Hände und Füße: Ich selbst bin es. Fasst mich an und seht! Ein Geist hat kein Fleisch und keine Knochen, wie ihr es an mir seht. 40 Während er das sagte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße. 41 Da sie aber vor lauter Freude noch immer ungläubig waren und staunten, sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier? 42 Da gaben sie ihm ein Stück gebratenen Fisch; 43 und er nahm es und ass es vor ihren Augen.*

Unglaublich anschaulich schildert der Evangelist Lukas diese Begegnung. Als Sie vorher zuhörten, haben Sie vermutlich die Szene mit inneren Bildern vor sich gesehen: Die Gesichter der Jünger, gezeichnet von Angst und dann Freude, von Werweissen und Staunen, von Zurückschrecken und Unglauben. Auch haben Sie wahrscheinlich die Hände und Füße von Jesus vor Augen, mit den Wundmalen von der Kreuzigung. Sie riechen das Stück gebratenen Fisch. Lukas selber war ja damals nicht dabei. Aber als er Interviews führte und nachforschte, um sein Evangelium zu schreiben (vergleiche Lukas 1,3), berichteten ihm diejenigen, die dabei waren, so lebendig von jenem Tag – mittlerweile wohl gegen dreissig Jahre her – wie wenn es gestern gewesen war. Ich vermute, sie haben diese Begebenheit erzählt und Lukas hat diese für sein Evangelium und auch für uns ausgewählt, weil sie beispielhaft für die Erfahrung von Jüngerinnen und Jünger von Jesus Christus war. Damals war und typisch ist bis heute.

*Jesus selbst trat mitten unter die Jünger.* Eben noch haben sie von ihm gesprochen, einander von Vergangenen erzählt. Plötzlich steht er da. Gegenwärtig, lebendig, überraschend. Einfach so. Ohne ihr Zutun.

Sie können ihn nicht herbeizwingen mit besonders intensivem Gebet. Sie können ihn nicht auf Knopfdruck erleben und spüren. Es ist seine Initiative, seine Lebendigkeit: *Jesus selbst trat mitten unter die Jünger.*

Es ist wirklich er. Sie malen ihn nicht an die Wand oder projizieren ihre Wünsche und Gedanken an den Himmel. Sondern er kommt zu ihnen. Das ist nicht ihre Idee. Er war tot – das wussten sie. Er wurde begraben – sie kannten den Ort. Er ist auferstanden und jetzt bei ihnen. Das erleben sie.

Jesus nimmt den Kontakt auf mit seinen Jüngern. Er tritt in ihre Mitte und er beginnt zu reden: *Friede sei mit euch!*

Es ist ein üblicher Gruss, bis heute im Nahen Osten. «Schalom alechem» in Hebräisch, «Salam aleikum» in Arabisch. *Friede sei mit euch!* Da steckt aber viel mehr dahinter als nur eine Floskel. Das dazugehörige Verb «schilem» bedeutet «bezahlen» und «Schalom» ist dann, wenn bezahlt ist, wenn alle Schulden beglichen sind. «Schalom» ist nicht einfach ein banaler Friedensgruss. Darin steckt die Zusage: «Hey, es ist Frieden; da gibt es keine Schulden mehr zu beglichen; da steht nichts zwischen uns.»

Die Jünger, die diesen Friedensgruss, dieses «Schalom» hören, haben vor wenigen Tagen Jesus schmähsch im Stich gelassen und sind geflohen, als er verhaftet wurde. Judas hat ihn verraten. Petrus hat ihn verleugnet. Entgegen ihren hehren Worten «wir bleiben bei dir», «wir stehen zu dir», «sogar bis ins Gefängnis und Tod» (vergleiche Lukas 22,33 und Markus 14,31). Jetzt haben sie sich versteckt: Aus Angst, als Anhänger des

Hingerichteten auch noch gefasst zu werden; mit Scham, so kolossal gegenüber ihrem Freund versagt zu haben; in Trauer über den unglaublichen Verlust ihres Lehrers und Meisters.

Diesen Menschen sagt Jesus: *Friede sei mit euch!* Schalom. Er reibt den Jüngern ihr Verhalten nicht unter die Nase. Er behaftet sie nicht auf ihre Versäumnisse und Schuld. Er kommt ihnen entgegen mit Frieden. Am Kreuz hat er die Schuld der Welt auf sich genommen. So hat er den Weg der Vergebung und Versöhnung eröffnet. Damit fängt diese Begegnung nach Ostern an. Das ist die Grundlage jeder Beziehung mit dem auferstandenen Christus, mit dem lebendigen Gott, bis heute. *Friede sei mit euch!*

*Da gerieten sie in Angst und Schrecken.* Das ist die Reaktion der Jünger. Nicht nur damals, als Jesus leibhaftig erschien. Auch bei späteren Begegnungen und bis heute. *Da gerieten sie in Angst und Schrecken.* Eine Gotteserfahrung kann auch verstörend sein, uns aus gewohnten Bahnen herauswerfen. «O Schreck, wenn das wahr ist mit diesem Jesus – mit der Feindesliebe, mit der Vergebung, mit der Gerechtigkeit für die Armen, mit dieser ganzen Bibel – dann muss ich mein Leben ändern!» Eine andere Frucht echter Gotteserfahrung ist Ehrfurcht – da steckt auch «Furcht», «Angst» drin – und Respekt, Scheu und Achtung. Wie es im Lied heisst: «Gott ist gegenwärtig. Lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten. Gott ist gegenwärtig. Alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge.» (Reformiertes Gesangbuch 162.1) Der lebendige Gott ist kein Kuschelbär. Bei der Begegnung mit Jesus klopfen wir ihm nicht auf die Schultern wie einem Kumpel.

Jesus sagt: *Friede sei mit euch!* Gerade heraus, klar und simpel. Aber so einfach ist es für die Jünger nicht. Die Begegnung mit dem Auferstandenen verstört sie. In ihrem Innern steigen unterschiedlichste Gedanken auf, in wildem Widerstreit miteinander. Zum Beispiel so:

Jesus sagt mir Frieden zu, Vergebung, alles ok zwischen Gott und mir. Geht das wirklich einfach so? Müsste ich nicht irgendwie noch abzahlen, büssen für meine Fehler? Vergebung ist schon schön, aber doch auch demütigend, so gratis und franko, dieses göttliche «Schwamm drüber», ohne dass ich etwas leiste und meine Reue unter Beweis stelle; ohne dass ich mich vorher etwas bessere, bevor er mir wieder die Hand reicht. Jesus sagt mir Frieden zu. Ich höre die Worte und spüre nichts in meinem Innern. Er ist da – wirklich? Ich möchte glauben und kann doch nicht. Ich bin verstört und verwirrt. Was muss ich tun? Ich will den Frieden. Ich brauche ihn. In mir ist Unruhe und Zweifel.

Jesus kennt seine Jünger. Jesus kennt uns. Darum fragte er sie damals: *Was seid ihr so verstört? Warum steigen solche Gedanken in euch auf?* So ging es den Jüngern, als sie Jesus vor Augen hatten. Und geht es uns bisweilen bis heute, wenn wir an Jesus Christus glauben und ihn nicht mehr schauen wie in Palästina vor 2000 Jahren oder noch nicht schauen, wenn er wiederkommt in Herrlichkeit. Der Auferstandene tritt zu uns im Glauben, begegnet uns unsichtbar durch seinen Geist und sein Wort. Er weiss um unsere Reaktionen, um unsere Ängste und Zweifel und Unverständnis. Er versteht uns und geht auf uns ein. Er will uns seinen Frieden ganz real erleben lassen.

Dazu zeigte Jesus Christus damals den Jüngern seine Hände und Füsse. *Fasst mich an und seht!* Und dann doppelt er nach und bittet um Essen, verspeist einen gebratenen Fisch vor ihren Augen. Wie wenn er sagen würde: «Hey Leute, ich bin nicht tot. Ich lebe. Unsere Beziehung ist nicht am Ende, blockiert, zerstört durch euer Versagen. Es ist wahrhaftig Friede, nichts mehr zwischen uns. Ihr bildet euch das nicht ein. Es ist real und

wirklich. Ich bin real und wirklich. Vielleicht versteht ihr das nicht, aber ihr müsst keine Angst haben. Das mit der Auferstehung und der Vergebung ist un-glaublich und eben doch wahr. Darauf könnt ihr euch verlassen.»

*Er zeigte ihnen seine Hände und Füße.* Mit den Wundmalen machte Jesus seinen Jüngern deutlich: «Ich bin derselbe! Derjenige, der euch gerufen hat und mit euch in Palästina umhergezogen ist; der ans Kreuz geschlagen wurde; der jetzt vor euch steht, auferstanden zum Leben jenseits vom Tod.» Kein Wunder, sind sie verstört und verwirrt. Das haben sie noch nie erlebt. Irgendwie glauben sie an eine Auferstehung in ferner Zukunft, an Gottes vollendetes Reich und seine neue Welt. Aber jetzt soll es einsickern in ihre Gedanken und Gefühle: Der Gekreuzigte ist auferstanden. Schon jetzt. Er lebt heute. Was er gesagt und getan hat, war wirklich Gottes Wort und Wille. Der Mensch Jesus ist Gott, der Mensch geworden ist. Der gekreuzigte Jesus wurde vom Tod nicht besiegt, sondern ist lebendiger Gott, auferstanden, Sieger über alles Böse und den Tod. Die Wundmale vom Kreuz nimmt Jesus mit vom irdischen ins ewige Leben. Sie sind bleibende Hinweise auf den Preis, den er für seinen Sieg über die Mächte des Bösen bezahlt hat. Sie sind handfester Ausdruck dafür, wie sehr er uns liebt, wieviel er es sich kosten liess, uns zu erlösen.

Die Narben dieses Lebens gehören auch zur Vollendung. Auch wenn es dort unvorstellbar anders wird, Jesus ist derselbe. Er bleibt als Auferstandener der Gekreuzigte. Er lässt das nicht einfach hinter sich. Ebenso wir in der Auferstehung der Toten: Was wir hier leben im Namen von Jesus – Liebe und Gerechtigkeit und Friede – ist nicht umsonst (vergleiche 1.Korinther 15,58). Auch wenn es uns etwas kostet und wir Narben davontragen in die Ewigkeit.

*Sie aber waren vor lauter Freude noch immer ungläubig und staunten.* Geht es uns manchmal auch so auf dem Weg des christlichen Glaubens? Freude – Unglauben – Staunen! Wenn wir Jesus Christus nachfolgen, begegnet er uns als Auferstandener und spricht uns zu: *Friede sei mit euch!*